

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

205 (4.9.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jagestelt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate 15 P. Schlus d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Der Krieg.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Sept. Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Bivet haben ebenso wie bei Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit und Treffsicherheit sich in ihrer Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen von Hirson, Ayrelles, Condé, Laferre und Laon wurden ohne Kampf gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten Kluck streift bis Paris. Das Westheer überschritt die Aisnelinte und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhutten erreichten sie bereits. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand und wurde südwärts zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben den immer noch starken Feind in befestigten Stellungen im französischen Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß stehen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und stieg bereits auf 90 000.

Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich noch nicht übersehen. Anscheinend wurden 3 russische kommandierende Generale gefangen. Ein russischer Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Die Deutschen vor Velfort.
Frankfurt a. M., 3. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Der „Basler Anzeiger“ berichtet über neue deutsche Vorstöße im Oberelsaß vom 29. August: Gestern drangen deutsche Reiterabteilungen mit reitender Artillerie zu einer gewaltsamen Refognoszierung der französischen Stellungen gegen Delle vor. Die Forts von Velfort begannen sofort ihr Feuer, namentlich das Fort Bosmont. Die Kavallerieabteilungen lieferten ein Gefecht auf der ganzen östlichen Festungslinie und zwangen auch die vorgehobenen Feldfortifikationen der Franzosen zum Feuern. Die Franzosen brachten sofort Verstärkungen herbei und die deutsche Vorhut zog sich zurück. Die Franzosen hatten die Anhöhe bei Leburix stark befestigt. Um diese Stellung wurde heftig gekämpft. — Der wichtigste Kampf ging um die Befestigung des welschen Velfort vor sich. Diese Stellung hatten einigemale beide Teile inn. im Laufe des Nachmittags brachten indessen die Deutschen schwere Granaten ins Feuer. In der Nacht wurde die Stellung genommen und befestigt. Jenseits der deutschen Grenze befechten die Deutschen den südlichen Abhang der Vogesen auf französischem Boden. — Die Franzosen haben sich bei Velfort erheblich verstärkt.

Ein Armeekorps, welches vor wenigen Stunden abmarschiert ist, wurde wieder zurückgerufen.

50 000 Russen von den Oesterreichern gefangen!

Wien, 3. Sept. (Grff. Btg.) In der großen Schlacht an der galizischen Grenze haben die Oesterreicher 50 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet.

Zum Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Prag, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die Morgenblätter besprechen mit Worten inniger Genugtuung die Siege der Armeen Danls und Auffenbergs. Die Tatsache, daß der Gegner im Ratme Jamosz-Tschowocz völlig geschlagen und zum Rückzuge gezwungen sei, biete das entscheidende Moment der Niefenschlacht. Sie gäbe die äußerste Gewähr für den völligen Sieg. Nicht nur die strategische, sondern auch die moralische Bedeutung des Erfolges sei gewaltig, da die mächtigste Armee, die je auf einem Schlachtfeld kämpfte, dank dem Heldennut der österreichischen Armee überwältigt worden sei.

Mit Worten des Dankes weisen die tschechischen Blätter darauf hin, daß die aus dem Königreich Böhmen stammenden Krieger einen nicht geringen Anteil an dem schönen Erfolge hätten. Bewundernswert sei die Tapferkeit, die Ausdauer und Entschiedenheit der böhmischen Soldaten, die getreu der historischen Ergebenheit zum Reiche sich auch diesmal als feste Kerntuppen erwiesen hätten.

Die Flucht der französischen Regierung aus Paris.

WB. Paris, 3. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, daß sie sich, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen habe, den Sitz der Regierung im Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen. Es heißt, daß die französische Regierung und die diplomatischen Missionen heute nach Bordeaux von Paris übersiedeln.

WB. Paris, 3. Sept. Präsident Poincare und die Regierung haben einen Aufruf an das Land gerichtet, in dem es heißt: „Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen vor den feindlichen Armeen auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Fortsch der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen.“

Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen Kampf zu leiten. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält.

Auf Wunsch der Militärbehörde verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Wir werden den endlichen Sieg erringen. Wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstand und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will und die um zu leben, weder vor Leid noch vor Dystern zurückschreckt, ist sicher, zu siegen.“

Poincare und sein Spiegelgelle Delcasse haben es offenbar mit der Angst bekommen und reihen aus, um vor dem drohenden Volksgericht ihre Köpfe in Sicherheit zu bringen. Die lächerliche Zuersticht, die in dem Regierungsauftrag zum Ausdruck kommt, wird auf die Pariser Bevölkerung kaum den erhofften Eindruck machen. So lange Poincare und Delcasse die Wortführer der französischen Regierung sind, ist an einen Sieg der Vernunft kaum zu denken.

Verzweifelte Lage in Paris.

Rom, 3. Sept. Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert die Lage in Paris als geradezu verzweifelt. Der Schrecken sei allgemein. Die Bevölkerung wage sich kaum mehr aus den Häusern und sehe überall Ulanen und Zepeline. Jedermann erkenne heute an, daß der Senator Humbert bitter recht hatte, als er jüngst die traurigen Zustände der Landesverteidigung geißelte. Die Lage der in Paris zusammenströmenden Reserven und der Territorialarmeen sei jammervoll. Die Leute seien größtenteils ohne Waffen und Uniformen, auch Mangel an Kanonen mache sich fühlbar, obgleich die Gewehrwerke Tag und Nacht arbeiten, um das Geschützmaterial zu ergänzen. Bereits herrsche in Paris dumpfe, geradezu revolutionäre Gärung, die alle Klassen erfülle. Die Panik mache nicht allein in Paris, sondern in ganz Frankreich. Ich habe das Gefühl, sagte der Korrespondent, in Erwartung einer großen Katastrophe zu leben. Die Russen sind so weit, und die Deutschen so nahe.

Frankreich bietet Italien eine Milliarde

Frankreich hat, wie man der „Frankf. Btg.“ berichtet, der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von 1 Milliarde und mehr zu guten Bedingungen offerieren lassen. Ministerpräsident Salandra hat die Offerte mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Absicht habe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Die Kunstschätze von Löwen gerettet.

Amsterdam, 2. Sept. Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß das weltberühmte Rathaus in mitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüstet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet. So das bekannte Abendmahl von Dirk Bouts.



Ansichten von Antwerpen
1. Königliches Schloss
2. Kathedrale
3. Rathaus
4. Hafensicht mit Museum
5. Vlaamische Oper
Jetzt Sitz der Kammer

Kriegerische Stimmung in der Türkei.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Rom: Aus Ägypten wird gemeldet, daß England eine kleine Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der syrisch-palästinischen Grenze kreuzen läßt, weil Gerüchte umlaufen, die Türkei sammle in Syrien ein Heer, um in Ägypten einzufallen. — Aus Mailand berichtet daselbe Blatt: Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der Bukarester Verhandlungen unmittelbar. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsminister Cnobloch absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

Die Engländer holen indische Truppen zu Hilfe.

Rom, 2. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet die Ankunft von fünf Transportschiffen mit 25 000 Mann indischer Truppen in Port Said.

Die Türkei und England.

Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfüllen müßten, wenn sie angesichts der Strömungen im mohammedanischen Indien an solche Experimente denken sollten. Da man aber annehmen müsse, daß die Engländer wohl wissen, wie sie in Indien geliebt werden, so werde man recht daran tun, wenn man die pompöse Ankündigung der englischen Seerespedition nach Europa für einen Bluff echt englischer Art halte, der wohl nur den Bundesgenossen eine schöne Geste zeigen solle. Unter den Mohammedanern Indiens herrsche infolge der türkenfeindlichen Haltung Englands eine andauernde Erregung. Wenn die englische Flotte im Verein mit den russischen Schiffen versuchen sollte, die Dardanellen zu forcieren, so würde die Empörung der Mohammedaner Indiens auf dem Fuße folgen.

Drohender Aufstand in Ägypten.

Rom, 3. Sept. Das „Giornale d'Italia“ erhält eine Drahtmeldung aus Ägypten; die Mohammedaner seien vom Siege Deutschlands überzeugt und jubeln in der Hoffnung, die Türkei werde Ägypten seine Freiheit wieder verschaffen. In Ägypten sind 20 000 englische Soldaten angekommen; man erwartet noch weitere 70 000. England bereitet sich auf einen drohenden ägyptischen Aufstand vor.

Chinesen und Japaner.

Amsterdam, 3. Sept. Wie eine Neuterdepesche aus Peking meldet, hat die chinesische Regierung das Anerbieten Japans, während der Zeit des europäischen Krieges jede Bewegung gegen die Regierung mit japanischen Truppen zu unterdrücken, abgewiesen.

Das Vorgehen der Japaner.

Köln, 3. Sept. Dem „Corriere della Sera“ wird aus London berichtet: Eine rasche Eroberung von Kiautschou durch die Japaner sei nicht vorgezogen. Die Japaner suchten mit möglichst wenigen Verlusten durchzukommen. Zunächst würden sie eine Reihe strategischer Punkte besetzen.

Das Bombardement von Mecheln.

Kopenhagen, 3. Sept. Das gestrige Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück leicht verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen.

Die Beschießung von Cattaro.

Wien, 3. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: Am 2. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, namentlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf große Entfernung vor der Einfahrt von Cattaro. Sie gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen die verlassenen Forts auf Ponta Distro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung, wandte sich dann südlich, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelt sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unjerer südlichen Küste.

Eine norwegische Lobpreisung Deutschlands.

Kristiania, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Bei der heutigen Inmatrikulation hielt der Universitätsprofessor Gerhard Gran vor den Studenten eine Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will. In einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunlicher, hingereicherer Bewunderung der deutschen Luftkraft, die überwältigend diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchwegs von Wissenschaft ist, wie das deutsche. Man hat viel von dem preussischen Kriegesgeist gesprochen, aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück und nicht darauf kommt es an, in einem modernen europäischen Kriege, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unsehbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast einem Hirne gleichend, kompliziert, wie ein unübersehbares Netz sich kreuzender, gleichlaufender Bahnen, wobei jede nach der ihr bestimmten Station hingehet, die sämtlich zu einem gemeinsamen Ziele hinführen, das der Bestimmungsort ist. Es wurde oft verächtlich gesagt, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leistungsgrad führt schließlich zu dem individuell bewussten Willen, der befehlet von dem Geiste der Wissenschaft, der Genauigkeit und von Eifer das Neueste voll bewußt tun wird. Der geringste Fingerring kann da unheilvoll werden. Kameradschaftsgefühl, gemeinsame Vaterlandsliebe, das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gebankensenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt wird. Hiermit haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen. Die gesamte Abendpresse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen worden ist.

Wie man in England zu den Waffen ruft.

Die „Times“ schreibt in einem „Aufruf zu den Waffen“:

„Vor unserer ganzen wehrfähigen Mannschaft, die auf unsern Inseln lebt und die noch nicht in irgend einem militärischen Dienst tätig ist, sind 100 000 Mann (so stark soll das zweite Expeditionskorps Kitcheners werden) nur eine Handvoll. Viele Hunderttausende haben noch keinen Schritt getan, um ihren Teil an der Verantwortlichkeit für die nationale Verteidigung zu tragen. Sie entschuldigen sich damit, daß es nicht notwendig sei. Diese Haltung beruht auf einer gewaltigen Verkennung der Lage, in der sich das britische Reich heute befindet. Wir sind freilich in den Krieg gezogen, um die Neutralität eines kleinen Staates übernommenen Verpflichtung entsprechend zu schützen, aber zu gleicher Zeit steht die Existenz des britischen Reiches selbst auf dem Spiel. Deutschland ist in den Krieg mit Belgien und Frankreich eingetreten, um die Niederlande zu erobern, die es ihm ermöglichen, uns aus kurzer Entfernung anzugreifen. Ein großer deutscher Sieg über die verbundenen englisch-französisch-belgischen Streitkräfte würde für uns fast ebenso bedrohlich sein, wie eine Landung deutscher Truppen in Großbritannien. Unter solchen Umständen muß jeder wehrfähige Mann in unserm Land, der durch gebieterische Familienbande nicht zurückgehalten ist, sich zur Wehr rufen anmelden und erklären, daß er auch zum Militärdienst außerhalb des Landes bereit ist, wenn er dazu aufgefordert wird.“

Einen ähnlichen, nur viel pathetischeren Ruf zu den Waffen läßt im Daily Graphic (Nummer vom 27. Aug.) Lady Maxwell, die Gattin des Generalleutnants Sir John Grenfell Maxwell ergehen, indem sie also schreibt:

„Männer von England! Ihr habt den Ruf gehört: England braucht Euch. Aber Ihr zögert noch in mer. Ihr schädet andere aus, um für Euch zu kämpfen und zu sterben, aber Ihr selbst könnt Euch nicht dazu entschließen. Ihr drückt Euch von den Strapazen, Ihr geht den Schmerzen aus dem Weg und Ihr fürchtet den Tod. Jeder Mann in Deutschland, jeder Mann in Frankreich — mit Ausnahme nur der Alten, Kranken und Schwachen — ist dem Ruf seines Landes gehorcht und in die Front gerückt, seine Wehrfähigkeit zu beweisen oder zu verlieren. Wollen die englischen Männer allein am Herd sitzen bleiben und spinnen? Wollen wir englischen Frauen schamrot werden, wenn wir sehen, wie Ihr Euch verhältet oder auf den Fußball- und Cricketplätzen herumtreibt und faul auf dem Rasen in der Sonne liegt — während die europäischen Mannheit auf den Schlachtfeldern ihr Blut vergießt. Erwacht, erwacht! Wenn Ihr dem Schall der Trompete nicht folgt, so laßt Euch von dem Ruf der Frauen antreiben zum Kampf für uns und unsere Kinder!“

Wollt Ihr Euch von den Deutschen als eine Nation von Memmen brandmarken lassen, sie haben Euch schon ein Welt vor Krämmern genannt. Wollt Ihr Euch von einem Volk von Kellnern (nation of waiters) verpoten lassen. Die Kellner haben ihre Serviette beiseite gelegt und sind ins Feld gezogen. Wollen die „unbeglückten Krämer“ (sturdy shopkeepers) nicht ihre Läden schließen und ebenfalls sich als Männer zeigen? Wollen die Frauen Englands Euch fragen: Wo ist die Mannheit von England? Schläft sie oder ist sie tot?“

Die elsässische Bevölkerung und die deutschen Truppen.

Genosse Leopold Emmel, der Vertreter Müllhausens im Deutschen Reichstage, schreibt uns:

Die Behauptung, daß Müllhauser Bürger auf deutsche Truppen geschossen hätten, ist in Altdeutschland stark verbreitet worden und die deutschen Truppen, die zuletzt nach Müllhausen kamen, haben unter dem Einfluß dieser Behauptung sich zu mancher Unfreundlichkeit gegenüber den Bewohnern Müllhausens verleiten lassen. Dieser Behauptung muß aber entschieden widersprochen werden. Ich habe die Kriegstage in Müllhausen miterlebt. Abgesehen von dem einmaligen Vive-la-France-Ruf auf dem Neuquartierplatz und dem Jubel der kleinen Zahl der dort versammelten Personen ist nichts vorgekommen, was auf nur zu der Vermutung berechtigte, daß Müllhausens Bürger auf deutsche Truppen geschossen oder sich sonst unfreundlich gegenüber den deutschen Truppen benommen hätten. Während der ganzen Zeit wurde von der Müllhauser Bürgerschaft den durchmarschierenden deutschen Truppen mit aller Freundlichkeit entgegengekommen. Essen und Trinken auf den Straßen an sie verteilt, wurden sie mit Zigaretten und sonstigen Liebesgaben beschenkt, jedoch es unrecht wäre, der Bevölkerung an und für sich unfreundliches Verhalten zum Vorwurf zu machen. Aber selbst wenn festgestellt werden sollte, daß einzelne Personen sich zu Unfreundlichkeiten, ja sogar zu tätlichen Angriffen hätten hinreißen lassen, — was aber bis jetzt in keiner Weise geschehen ist, denn auf eine Aufforderung der Stadtverwaltung, solche Vorgänge zu melden, und auf die Aussetzung einer Belohnung von 1000 M. ist keine einzige derartige Meldung ergangen — so dürfte man dieses Verhalten der gesamten Bevölkerung unter keinen Umständen zur Last legen und sie dafür verantwortlich machen wollen. Die drei in Betracht kommenden kommandierenden Generale haben der elsäß-lothringischen Bevölkerung öffentlich ihren Dank ausgesprochen dafür, daß die Mobilmachung in Elsaß-Lothringen sich in geradezu glänzender Weise vollzogen habe. Dieser Umstand allein beweist schon zur Genüge, daß die Bevölkerung sich mit dem deutschen Volke eins fühlt. Deshalb sollte man auch in Altdeutschland Bedenken tragen, leichtfertig Anklagen gegen das elsäß-lothringische Volk zu erheben. Kein Mensch billigt in Elsaß-Lothringen solche Dinge, wenn sie vorgekommen sein sollten. In Müllhausen und der näheren Umgebung sind sie nicht vorgekommen. Deshalb protestiere ich sehr entschieden dagegen, daß diese Märchen weiterverbreitet werden und später eventuell als historische Wahrheit aufmarschieren. Zu diesem Protest fühle ich mich umso mehr gezwungen, da ich selbst geborener Altdeutscher bin.

Kleines feuilleton.

Im Gefangenenlager. Von einem deutschen Truppenübungsplatz wird berichtet: Da liegen sie nun, diese ersten gefangenen Franzosen; zwischen den flachen Baracken liegen sie und blinzeln trübselig zur deutschen Aquilone hinauf, die es gut mit ihnen meint und die matten Glieder der Wehrgejagten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders durchwärmelt als die unserer Freiwilligen und Ersatzreservisten. Aus Welcher Regimenten stammen sie, diese buntaufsammelegemästelten Burgen, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Auf dem Grün des Rasens leuchten ihre schönen roten Hosen, Farbstoff „made in Germany“, höchster Farbwerte. Auf hunderte von Meter hebt sich dies schöne Rot von jedem Gelände ab, für die Sichtbarmachung im Felde war gründlicher Raum zu sorgen. Nur die Artilleristen mit ihren dunkelblauen Hosen müssen sich bei dieser Maske von Rot mit zwei ärmlichen Beisen begnügen. Eine ungleiche Gesellschaft! Da sieht man zwar, besonders bei den Artilleristen, schlank, lagere, kräftige Gestalten; aber sie stoßen doch Ausnahme. Weitans die Mehrheit sind kleine, bewegliche, aber schmächtige Leute; dunkle Haarfarbe und Teint erzählen von sonnigeren, südlichen Landstrichen. Unsere herben stämmigen Landwehrlente erscheinen neben ihnen fast wie ungeschlagte Säulen aus nördlicher Rebellwelt und man spürt, daß an ihrer verhaltenen Kraft im Handgemenge die Schwachheit dieser tothosen Kämpfer verblühen müßte. Dort, eine Baracke weiter, liegt im wärmenden Sonnenschein, im Grase sogleich auf Matrasen gebettet, eine lange Reihe hingestreckter Gestalten. Leises Stöhnen weht dir entgegen; verwundete Franzosen sind es, arme Burgen, die vor Schmerzen leise vor sich hinweinen oder in Schwäche leeren Weides vor sich hinstarren. Da liegt ein junges Blut und starrt dich bang an: „Glaubst du es, daß ich davon komme? Werde ich leben?“ fragen die dunklen Augen. „Oh, ma mere“, flüstert er schwach und still wehnt du dich ab. „Schon ist des armen Kerls schmales Gesicht schwarz angeläuft, keinen Arzt brauchst du, um zu wissen, daß da kaum ein Hosen bleibt.“ Granatplitzer im Band, flüstert der Sanitätsunteroffizier; in seiner Stimme liegt etwas Schüchternes. „Oh, ma mere“, tönt das Wimmern müde fort; woran vielleicht ist es erloschen. — Sprich mit ihnen; und jeder fast wird es dir wiederholen: „Wir haben ihn nicht getötet, diesen verdamnten Krieg.“ Der härtige Reservist, den die Kunst der Aerzte bereits von einem zerstückelten Fuß befreit hat, streckt dir den weihumidelten Stumpf entgegen

Ein Besuch beim englischen Landungskorps.

Nach der englischen Niederlage bei St. Quentin hat eine Schilderung besonderes Interesse, die ein Kriegskorrespondent des dreibundfeindlichen Mailänder „Corriere della Sera“ seinem Blatte über das englische Landungskorps vor einigen Tagen gesandt hat. Wir Deutschen können mit schmerzlicher Befriedigung die Schilderung des italienischen Bewunderers lesen. Denn dieses gepriesene Heer, das nach der Schilderung „weit mächtiger war, als man meinte“, ist von einem Teile des deutschen Heeres innerhalb einer Woche zu Boden geworfen, geschlagen und zumteil gefangen worden. Der Bericht lautet:

In Boulogne endlich habe ich die englischen Truppen entdeckt. Hier aber habe ich ihrer nur zu viel auf einmal gesehen. Boulogne macht heute den Eindruck einer französischen Stadt, aber mit englischer Besatzung. Man sieht englische Soldaten zu Fuß, auf dem Rad, zu Pferd, im Auto, auf den Straßen, in den Bars, in den Speisekäufern, Gasthäusern, Geschäften, auf den Promenaden und selbst im Stadtpark, wo sie — französischen Kindermädchen den Hof machen. Alle haben die kurze Pfeife, die je nach der Tages- oder Nachtstunde mehr oder weniger gefüllt ist. Schon auf dem Bahnhof stieß ich auf ein Regiment Schotten, prächtige Kerle, in stolzer Haltung, mit ihrem Raffröckchen über den nackten Knien, mit Raffstrümpfen, an denen nur die Aufschläge die schottischen Farben zeigen. Auf dem Kopf trugen sie die charakteristische Birettmütze, aber auch die war krausfarbig. Die Menge bewunderte sie aufrichtig, am meisten die Frauen, die sich sehnsüchtig hinter den Gittern des Bahnhofs drängten und Weisfall klatschten. Nach den Schotten kam ein anderes Regiment vorüber, Infanterie, die mit praktischer Eleganz uniformiert war. Auf das Kommando „Rührt Euch!“ brach eine fröhliche, manchmal lärmende Unruhe aus; immer wieder hörte man ein Rief, auf das alle lachend einstimmten: „Seid Ihr niedergeschlagen?“ „Nein!“

Um eine annähernde Vorstellung von der Genauigkeit und bis ins kleinste gehenden Sorgfalt zu haben, mit der die Engländer ihre Expedition aufs Festland durchgeführt haben, muß man die Kais am Hafen von Boulogne gesehen haben. Hier stehen nebeneinander Hunderte von offenen Wagen, auf denen starke Karren stehen, die alles enthalten, was ein Heer irgend braucht. Vom Heu und Stroh für die Pferde bis zu Hunderttausenden von Bisquitstücken für die Soldaten. Die Bisquits waren in weiße Holzkristen so stark und sorgfältig verpackt, daß ich von weitem Munitionskisten zu sehen meinte. In einem anderen Winkel des Hafens standen, scheinbar verlassen und doch bereit, im Notfall sofort loszufahren, Hunderte von Chassis für Automobile und mächtige Lastfahrwerke. Die Kraftwagen der Intendantur mit den fahrbaren Feldküchen und Backöfen sind Juwelen von Reinlichkeit und Eleganz.

Vor dem Ausmarsch nahmen die Engländer ihr Frühstück mit Bisquits und Marmelade. Französische Soldaten, die an den Eisenbahnwagen Waage stehen, nähern sich voll Bewunderung über dieses Essen. Die Engländer lachen und ziehen aus ihren Säcken eine Sorte von Weichhüften nach der anderen hervor. Da vielleicht das eine oder andere Regiment worten muß, bevor es an seinen Bestimmungsort weitergeschickt wird, haben die Engländer auf den Hügel von Boulogne ein prunkvolles Belfrage aufgeschlagen. Es ist so vollkommen ausgestattet, daß nicht einmal der Platz zum Fußballspiel fehlt. Seit Tagen schon fährt ein Regiment um andere an Boulogne vorüber. Die Soldaten sind tapfer und unbefragt, als ging es zu einem Sportfest. Eine Engländerin erzählt mir, sie habe in ihrer Heimat rührende Abschiedsszenen erlebt, als die Truppen wegtraten. Als die Mannschaften aber erst eingeschiffert waren, verstand auf den Dampfern schon im Vermellkanal jede Traurigkeit und zwischen Trank und Lied begann das „Seid Ihr niedergeschlagen?“ zu triumphieren.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

r. Hauptquartier Ost, den 27. Aug. 1914.
(Dieser Brief ist uns einen Tag später zugegangen als der am 26. August abgegangene.)

Trotz der beruhigenden und zuberstehenden Sprache hat die Veröffentlichung des Generalquartiermeisters und des stellvertretenden Oberkommandos des ... Armeekorps über unangelegentlich strategische Möglichkeiten doch eine etwas niedrige Stimmung erzeugt. Das Verhalten einiger wohlhabender Gutsbesitzer, Fabrikanten usw. steigerte die Erregung. Sie nahmen ihre schnell zusammengerafften Koffer mit und verließen in großer oder vierpänniger Wagen oder im Automobil häufig den Wohnort. Trotzdem vollzieht sich die Räumung der als vorübergehend angesehenen Gebiete ohne Panik. Thorn, Graudenz, Gunglitz und Königsberg bezeichnen die äußerste Grenze des ebenfalls von der Zivilbevölkerung zu räumenden Gebietes. Eine neue Bekanntmachung des Landrats von Marienwerder beruhigt die Gemüter in diesem Kreise wieder ganz erheblich. Die Verordnung, daß das Vieh und die Ernte über die Weichsel geschafft werden sollen, hat die Militärbehörde als durchaus überflüssig erklärt. Ueberhaupt scheint man die Lage jetzt wieder als weniger gefährlich zu betrachten. Die äußerste Gefahrgrenze ist nach dem Osten verschoben worden, die Basis bleibt breit genug, um den Gegner auseinander zu reißen und aufzureißen. Vielleicht wird es ein Fehler, die Bevölkerung nicht schon früher auf die Möglichkeit von unheimlichen Zuständen vorzubereiten. Aber strategische Pläne dürfen nicht bekannt gegeben werden, sonst kann der Gegner sie erfahren und durchkreuzen. Selbstverständlich hätten tausend andere Strategen die ganze Sache von vornherein besser gemacht. Ein alter Militärmeister A. D. versicherte uns mit absoluter Sicherheit, er hätte keine Koffer genommen über die Grenze ziehen lassen! Mit gekränkter Stimme ließ er Schlachtenbilder vor unsern Augen aufziehen: Flieger im Aufklärungsdienst, leichte Artillerie im Angriff, Sturm der Infanterie, Kavallerie in der Flanke, Artillerie als Dedung — kein Pferdebesitzer wird gerettet, ein glänzender, in der Geschichte noch nie dagesessener Sieg heftet sich an unsere Fesseln ... Stolz schaut der Alte um sich; er sieht die Augen starrer Bemüher seiner Kühnheit auf seine Orden gerichtet. Der Hauswirt tritt heran und serviert das neueste Gericht: „Kosaken sind im Anmarsch auf ...“ „Kosaken? Wann werden sie, daß ich nach Dresden fahre und meine dort verheiratete Tochter besuchen!“ „Aho sprach der Papst und rüstete zum Aufbruch. Ein junges Mädchen, das soeben noch den süßen Schläfchenbender demumdet hatte, sprach geschäftig: „Nun gehe ich aber doch zu den Verwandten aufs Schloß. Bisher wollte der Vater das nicht erlauben.“

Ein besonderer Anlaß brachte mich gestern nach Dirschau. Hier herrscht ein ganz ungewöhnlich lebhaftes militärisches Leben und Treiben; Stabskommandeure haben hier die Lager aufgeschlagen. Dirschau ist berüchtigt durch seine etwa zwei Kilometer lange Weichselbrücke, sein schlechtes Pflaster und seinen vorzüglichen Mist. Die Weichselbrücke wird jetzt scharf bewacht und ist natürlich gegen alle denkbaren Möglichkeiten gesichert. — Im Vergleich mit dem Pflaster in Dirschau muß man ein Nebenbühler den als gehobelte Fläche betrachten. Ich glaube, diesem Pflaster verdankt Dirschau die Anwesenheit vieler spazierender Autos: für jeden Pflasterlopp ein Straßwagen! Ein Auto, welches das Dirschauer Pflaster übersteht, hat bewiesen, daß für seine Pneumatik Hindernisse überhaupt nicht bestehen. In Dirschau sieht man aber nicht nur Autos aller Größen und Formen, nicht nur die Träger aller möglichen Uniformen im Auto hin- und herjagen, hier tauchen auch Regimenter von Postkavaliern und die Eskadren des Roten Kreuzes auf.

Der Bahnhof in Dirschau hat einen Nebenverkehr zu bewältigen. Nach dem Osten fahren nur noch wenige Züge, und diese mit viel Verspätung. Aus dem Osten jedoch schleppen die Lokomotiven lange Wagenreihen heran. Den geöffneten Wagen entweichen einige Flüchtlinge, Schwerverwundete werden von den immer bereitstehenden Sanitätssoldaten herausgetragen. Mit dem Leichtverwundeten, dem großen Troß der Flüchtlinge und Gefangenen leuchtet die Lokomotive weiter. Da fährt ein anderer langgestreckter Zug ein. Lauter junge Burtschen, hunderte — gewöhnlich — tausend, immer noch mehr strömen heraus. Meistens sind ganz junge Kriegsfreiwillige aus dem Osten, die nach abgekürzter Ausbildung nachgeschoben werden. Bald ist 1800 Mann das Mittageessen verbrodelt. Da rückt schon wieder ein Zug an, immer mehr kommen, der Bahnhof wimmelt von den angedehnten Soldaten, die fröhlich, lachend, tanzend und springend den Schlochten entgegengehen. Heute rot, morgen rot! Wie viel von den leuchtenden Augen werden die Heimat wiedersehen, wie viele ihre Angehörigen?

Im Abendsonnenlicht steht die Marienburg. Blaufarben leuchtet sich die Sonne in ihren Fenstern. Soll das ein Zeichen sein? Wird garische Barbarei etwa auch noch diese herrliche Ruine vernichten, nachdem sie unendliche Verwüstungen an Ost und Westen angerichtet hat, für die keine Kriegsfähigkeit Ersatz geben kann. ...

W. H. D. W. Kriegsbereiterstatter.

und recht drei Finger seiner Hand: drei Kinder hat er, „Oh, meine armen Kinder!“ Drei kleine Mädchen, zwei, drei und vier Jahre. Und mit der Hand zeigt er, wie groß sie schon, wie klein sie noch sind. Dann schludert er und wendet sich hastig ab. Da stehen ein paar, aus Belfort kommen sie, aus Mühlhausen. Zur Selbstverteidigung waren sie ausgerückt, und vom Lieblingssport ging plötzlich fort. „Mandier!“ so sagten alle. Und schienen gar nicht auf den Wanderer zu hören — bis jäh Granaten kamen und deutliche Kugeln. „Aber das ist ja der Krieg!“ So hatte man es denn endlich erfahren. Andere nicken grimmig und einer wird ganz lebhaft. „Wir wären nicht hier, wenn nicht Ihre Offiziere hätten. Ja, die Offiziere! Sie laufen ja auf davon!“ Und es fallen Namen, französische Offiziersnamen, Zugführer, Kompanieführer, die ihre Leute im Feuer vernichten und sich schamlos außer Schußweite brachten. „Infer im Rücken der französischen Korporals den verbittern Rede schallend jäh abschnitten. „So schmeigen Sie doch endlich!“ Und die Leute zuden die Köpfe und gehen verlegen weiter. Nur ein Alpenjäger bleibt stehen und deutet hinaus auf den Weichselplatz, wo einige kriegstarke Bandwehrkompanien in ihren seltsamen Uniformen exerzieren, wie mitten im Frieden. Es sind überzählige Kriegstaugliche, die bei keinem Mobilisierungslage vorgehen waren und die jetzt in aller Ruhe und Ordnung einexerziert werden, um den gewaltigen Heberschub an kriegsfähigem Menschennaterial nicht einfach wieder nach Hause zu schicken. Der kleine, bronzebraune Alpenjäger wunderte sich, daß noch so viele, so unabsehbar viele kriegsbereite Mannschaften tief im Herzen des Landes stehen und exerzieren, als herrsche tiefster Friede. Und als ihn lächelnd befragt wird, daß jetzt überall in unserem Vaterlande Kasernen, Übungsplätze und Schulen überfüllt sind mit unzähligen Tausenden von Freiwilligen, von Ortswehrmännern und überzähligen, vollausgebildeten Landwehrluten, da schüttelt der braune Bürsche melancholisch den Kopf und murmelt: „Wir haben keine Leute mehr. Armes Frankreich! Jetzt ist es zu Ende!“

Die Kosaken in Ostpreußen.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht Briefe eines ostpreussischen Flüchtlings, die bemerkenswerte Angaben über das Vorgehen der Kosaken enthalten. Es handelt sich vermutlich um den Genossen Landtagsabgeordneten Gutsbesitzer Hofner, der sein unmittelbar an der russischen Grenze belegenes Gut verlassen mußte und kaum mehr das nackte Leben retten konnte. Er schreibt aus Königsberg am 22. August:

Heute früh morgens sah ich noch nichtsahnend zu Hause an meinem Schreibtisch, um eine Eingabe an den Landrat fertig zu machen, als vor dem Fenster plötzlich der Kopf eines Kosakenoffiziers erscheint. „Aus diesem Hause ist geschossen worden!“ ruft er auf Deutsch. Ich nötige ihn ins Wohnzimmer und gebe ihm die Versicherung, daß weder von mir noch von meinen Leuten ein Schuß abgegeben worden sei und daß wir von der Anwesenheit der Russen überhaupt nichts gewußt hätten. Er scheint sich dabei zu beruhigen und ich frage ihn, ob ich ihm eine Flasche Wein vorlegen dürfe. „Wir nehmen während des Feldzuges keinen Tropfen Alkohol, es ist streng verboten.“ antwortete er, „aber für ein Glas Tee wäre ich Ihnen dankbar.“ Ich lasse ihn Tee und ein Frühstück servieren, wir unterhalten uns ganz gemütlich miteinander. Als er aber fertig ist, erklärt er mir mit der gleichgültigsten Miene: „Nun muß ich meine Pflicht tun und den Hof anzünden lassen.“ Meine Beteuerungen helfen nichts, er gestattet mir nur, meine Leute und mich in Sicherheit zu bringen, und er verpricht — worum ich ihn nicht gebeten habe —, mein Wohnhaus zu verlassen. Die unglückliche Viehherde, die sich auf der Weide befand, wurde darauf von den Kosaken in den Stall getrieben, die Tür fest verschlossen und dann an alle Gebäude Feuer angelegt. Inzwischen hatte ich meine Leute und mich auf den Leiterwagen gesetzt und nun ging es fort, so schnell wie die alten Wägenläufe laufen konnten. Schwarze Rauchwolken und das klägliche Gebrüll meines Viehs waren der letzte Gruß der untergehenden Heimat. ...

Wir verjachten die nächste Bahnstation zu erreichen; hier ging aber kein Zug mehr und so mußten wir weiter. Überall tauchten schon Kosakentruppen auf, und ich habe unsere düstern ostpreussischen Wälder gesehen, in denen wir uns, wenn die Lage gar zu brenzlich wurde, verbergen konnten. Alle Wege und Siege waren mit endlosen Zügen von Land- und Stadtleuten bedeckt, die zu Wagen oder zu Fuß flohen; auch einige Viehherden wurden getrieben. Es war die reine Hölle und die alte Sage von der Jammertal nicht beschreiben. Schließlich erreichten wir noch eine Bahn und sind heute gegen Abend in Königsberg angekommen. All unsere Habe ist verloren, aber wir haben wenigstens das Leben gerettet.

Ueber das Auftreten der Kosaken habe ich die verschiedensten Gerüchte und Ansichten gehört. Sie sollen, im Gegensatz zu den regulären russischen Truppen, ein für allemal die dienstliche Erlaubnis zum Plündern und Brennen erhalten haben. Als Vorwand biete dann immer die Beschuldigung, es wäre aus dem betreffenden Gebiet geschossen worden. Die „herrschäftlichen“ Landhäuser lassen sie meistens stehen, weil sie darin allerhand Schätze vermuten und weil die Gebäude von den russischen Offizieren eventuell als Quartier benutzt werden sollen. Damit erklärt sich auch die Schonung meines Gutsbesitzes. Besonders sie aber unsere Viehherden vernichten, die ihren Truppen überhaupt erscheint mir die Psychologie des Kosaken immer mehr als ein Buch mit sieben Siegeln. Eine Weibersfrau, deren Mann im Felde steht und deren Gut unmittelbar an die russische Grenze liegt, erzählt z. B. folgendes: Gleich nach der Mobilmachung erschien plötzlich eine Kosakentruppe auf unserem Hof und ging dann sofort daran, eine Scheune anzuzünden. Ich nahm alle meine Gattungen zusammen, trat den Kerl energig entgegen und behielt auf Russisch, augenblicklich das Feuer zu löschen; sie konnten sich dann in der Küche melken und jeder wurde eine Tasse Kaffee bekommen. Das imponierte ihnen, sie löschten tatsächlich das Feuer, tranken ihren Kaffee und entfernten sich unter demotischen Aufschreien. Als aber der Besitzer eines Nachbargutes es ebenso zu machen versuchte wie ich, wurde er schlanke über den Haufen geschossen!

Aus dem Lande.

Ettlingen.

* Sozialdemokratischer Verein. Samstag abend bei Fehle Vorstandsitzung.
Die Unterhaltungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften werden in Ettlingen heute zum erstenmal ausbezahlt. Es erhält eine Frau 12 Mk. und jedes Kind 8 Mk. im Monat. Das Reich gewährt 9 Mk. die Gemeinde 3 Mk. für die Frau bzw. 6 Mk. und 2 Mk. für ein Kind. In den Wintermonaten November bis April erhöht sich der Reichszuschuß für die Frau um 3 Mk. Anträge auf Auszahlung dieser Kriegsverloren der Angehörigen sind im Falle der Bedürftigkeit beim Bürgermeisteramt zu stellen. Die Inanspruchnahme dieses gesetzlichen Rechts gilt nicht als Armenunterstützung.

* Die Volksschulfestern sind bis zum 16. September verlängert worden.

Bruchsal.

* An unsere Abonnenten richten wir das Ersuchen, sich nicht zu sehr aufzuregen, wenn die Zustellung der Zeitung zurzeit nicht richtig durchgeführt werden kann. Die Verzögerung ist auf die schlechten Verkehrsverhältnisse zurückzuführen und wir werden nichts unterlassen, um dem Mißstand baldmöglichst abzuhelfen.

* Teneros Selterwasser. Etwas lange hat es gedauert, bis der hiesige Bahnhofrestaurateur sich zu rechtfertigen sucht über das Gerücht, daß durchreisenden Soldaten für ein flüssiges Wasser 50 Pf. abgenommen wurde. Derselbe erklärt in den beiden hiesigen Zeitungen eine Warnung, daß dies unwarhaft sei und daß jedermann, der diese Behauptung weiterverbreitet, sich gefaßt machen muß, daß gegen ihn Klage wegen Geschäftsfähigkeit erhoben werde. Trotz dieser gebarnigten Warnung machen wir darauf aufmerksam, daß uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wurde, daß einem Mann, der sich in den ersten Tagen der Mobilmachung stellen mußte, in Bruchsal auf dem Bahnhofs für ein flüssiges Wasser 50 Pf. abgenommen wurden. Wie weit das überge, das noch in Bruchsal erzählt wird, auf Wahrheit beruht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Offenburg.

* Soldatenfürsorge. Das Garnisonskommando machte bekannt, daß seitens der Stadt den hiesigen Truppen die städtischen Badeanstalten, die Sammlungen, Museum, das Bazarium, Lesezimmer in Erholungsstunden zur freien Verfügung stehen.
* Zur Erreichung sozialer Erleichterung für die Arbeiterfamilien, deren Ernährer im Felde oder arbeitslos ist, haben die Vorstände der freien und christlichen Gewerkschaften und Parteien sich vereinigt, um alle möglichen Schritte zu tun zur Hilfe für die bedrängten Familien. So findet sich in der Zeit der Not zusammen, was sich vorher bekämpfte.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. September

* Aufgehobener Militärkonkordat. Durch Verfügung des hiesigen Garnisonskommandos ist die Sperre über die seitlich verbotenen Wirtschaften bis auf eine Ausnahme, wo besondere, nicht politische Gründe vorliegen, aufgehoben worden.

* Liebesgaben für die Truppen. Man schreibt uns: Einmal ist die große Freude über den Sieg unserer Truppen und der Stolz auf ihre Schlagfertigkeit. Gerne freuen wir uns der klappten Taten und freudiger noch als zuvor geben wir zu des Wagnen besten. Dorer aber, die im Felde sind, scheinen wir nicht in dem Maße bei unserer Gefreudigkeit zu denken, wie es recht und billig ist. Der Generalquartiermeister hat uns vor wenigen Tagen angezeigt, daß nunmehr die Verbindung mit dem einzelnen Truppenkörper durch die Feldpost regelmäßig stattfinden würde. Das weist uns die Aufgabe zu, unseren Lieben im Felde nun auch die Unterstützung und Zuweisung zukommen zu lassen. Jeder einzelne weiß zudem, was seinem Angehörigen besonders lieb ist, und was er nicht gerne entbehrt. Zudem ist der Bestand der Erfrischung- und Erquickungsmittel an die Front auf eine kurze Zeit, denn wir wissen, wie gerade bei mancherlei Nahrungs- und Genussmitteln sehr leicht, wenn nicht tödliche, so doch schädigende Stoffe beigemischt werden könnten. Gegen derartige Gefahren schützen wir uns, wenn wir unseren Lieben durch die Feldpost geeignete Nahrungs- und Genussmittel zuwenden. Als solche eignen sich vor allen Dingen solche Genussmittel, die allezeit genussfertig sind und dann wieder andere, die leicht bei einer kleinen Kost zubereitet werden können. Am ängstlich leiden unsere Truppen unter Durst und Austrodnung der Mund- und Rachenhöhle. Alle die Erfrischungsmittel, die diese Zustände aufheben und beseitigen, wie Pfefferminzen, Sahnegußel, Honiggußel, Schokolade usw. sind natürlich hochwillkommen. Auch Fruchtpasteten sind sehr willkommene Erfrischungsmittel, die vor allen Dingen den Vorzug haben, eine natürliche Ergänzung des eisernen Bestandes zu sein. Beim Einlauf dieser Genuss- und Nahrungsmittel achte man auch darauf, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen. Man achte aber auch darauf, daß die Packungen nicht nur eine feine und in die Augen stechende Aufmachung zeigen, sondern einen vollgewichtigen Inhalt haben.

* Bürgerwehr. Nachdem der Bürgerwehr außer der Bewachung der städtischen Unternehmungen in Kriegszeiten, auch die Bestellung der Posten an den in städtischen Gebäuden befindlichen Kassekassen übertragen worden ist, sind, um allen Anforderungen gerecht zu werden, Renommierungen von hiesigen unbefähigten Bürgern aller Berufsklassen sehr willkommen. Die Bürgerwehr setzt sich zurzeit zusammen aus: höhere Staatsbeamte 14, mittlere 22, untere 6, Professoren 13, Künstler 13, Ingenieure, Architekten und Fabrikanten 31, Lehrer 45, Privatleute 14, Kaufleute 101, selbständige Handwerker 151, städtische Beamte 6, Privatbeamte 15, Arbeiter 45, Schüler höherer Lehranstalten 12, verschiedene Berufe 14, zusammen 502 Mann.

* Bestattung Wilhelm Klose. Im Anwesenheit des Oberbürgermeisters Siegrist, der Bürgermeister Dr. Karl und Dr. Gortmann und zahlreicher Leidtragender aus Kunstlerkreisen wurde heute der Ehrenbürger der Stadt, Wilhelm Klose, bestattet. Herr Stadtpfarrer Rapp hielt eine längere Gedenkrede, in der er auf die großen Verdienste des Entschlafenen hinwies, die sich dieser als Mensch und als Künstler erworben hat. Oberbürgermeister Siegrist legte namens der Stadt einen Lorbeerkranz an der Bahre des Entschlafenen nieder und gedachte in einer Ansprache der Verdienste des Verstorbenen um das Gemeinwohl. Mit einem Chor des Gesangsvereins „Lieberkranz“ schloß die eindrucksvolle Feier.

* Hilfe für Ostpreußen. Der Oberbürgermeister von Königsberg hat bei dem Oberbürgermeister in Karlsruhe die Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung zur Binderung der Not der ostpreussischen Bevölkerung angeregt. Nachdem bereits eine Sammlung für diesen Zweck — neben den Sammlungen für die Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen und für das Rote Kreuz — von anderer Seite eingeleitet ist, beschließt der Stadtrat, beim Bürgerausschuß die Zustimmung dazu zu beantragen, daß die Stadt Karlsruhe zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Ostpreußens die Summe von 10 000 Mk. spendet.

* Schmelzer-Denkmal. Die auf den 26. September ds. Js. in Aussicht genommene Enthüllung des Schmelzer-Denkmal wird im Hinblick auf den bestehenden Kriegszustand bis auf weiteres verschoben.

* Spätharveste. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeitlage wird beschloffen, von der Abhaltung der Spätharveste abzusehen und auch Schauwunden und dergleichen anlässlich der Kirchweih der Vororte nicht zuzulassen. Die bereits geleisteten Anzahlungen für die Plätze sollen den Betreffenden für die Frühharveste 1915 bzw. die Kirchweih 1915 gutgeschrieben werden.

* Der Deutsche Technikerverband hat neben der Ueberlassung seines Erholungsheimes an das Rote Kreuz, der Eröffnung einer Auskunftsstelle, auch einen Kriegsfond von 5000 Mk. zur Unterstützung der bedürftigen Familien seiner ins Feld gezogenen Mitglieder gebildet, der durch freiwillige Spenden aufgefüllt werden soll. Die Vorstandsmitglieder, Beamten und eine Reihe von Mitgliedern des Verbandes haben sich verpflichtet, 5 bis 25 Prozent ihres Monatsgehältes in diesen Kriegsfond zu steuern. Ein besonderes Augenmerk wendet der Verband auch der Vermittlung von technischen Hilfskräften, wie Architekten, Ingenieuren, Bauführern, Bau- und Maschinen-technikern zu. Er hat sich in dieser Hinsicht bereits an die einzelnen Behörden und Arbeitgeberverbände gewendet. Die Stellenvermittlung des Verbandes besorgt in Karlsruhe Kaufsekretär und Stadterordneter August Schneider, Korholzstraße 41. An diese Stelle und an den Architekten Wilhelm Senfchel, Kaiser-Allee 35, können Beiträge zum Kriegsfond abgegeben werden; die Wohlthäter werden bekannt gegeben.

* Leichenfund. Auf der Strecke Karlsruhe—Ettlingen wurde von Unteroffizier Müller gestern nacht 41 Uhr die Leiche einer Mitte der Verjahre stehenden gutgekleideten Frauensperson aufgefunden. Der Kopf war vollständig vom Kumpf getrennt. Es liegt Selbstmord vor. Der Name der Getöteten konnte nicht festgestellt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Blankenloß. Bevor wir in der Angelegenheit etwas veröffentlichten können, ist persönliche Rücksprache nötig. Sprechen Sie, wenn möglich, vormittags bei uns vor.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Die berechn. Mitgliedsbeiträge oder deren Angehörige werden ersucht, ihre Einzahlungen und Spargelder noch abzugeben. Die Auszahlung geschieht vormittags von 11—2 Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr bei dem Kassier Friedrich Wöhrlin, Karlsruhe, Werderplatz 31, 3. Stock. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Sollten die Gelder innerhalb vier Wochen nicht abgeholt sein, so fallen dieselben der Vereinstasse zu.

Karlsruhe. (Arbeiter-Nachfahrerverband „Solidarität“.) Samstag, 5. d. M., Versammlung im Vereinslokal. Wegen sehr wichtiger Angelegenheit ist das Erscheinen aller noch hier anwesenden Mitglieder, auch in Rintheim und Ruppurr, äußerst notwendig.

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren. Deutsche Kavallerie vor Paris.

Wien, 4. Sept. Der „Berliner Lokalanz.“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux unternommen. In wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt. Denn schon drängen die kühnen Reiter der Armee des Generalobersten von Kluck hin. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges verlossen, und schon ist deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wieder sind wir auf dem Wege zu dem endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

Antunft der französischen Regierung in Bordeaux.

Wien, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Der Extrazug mit dem Präsidenten Poincaré und den Ministern ist heute nachmittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert: Vive Poincaré! Vive la France! Poincaré bezog die Präsektur. Der Dienst des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern ist bereits eingerichtet.

England will uns aushungern.

Wien, 4. Sept. Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verlautet, daß die englische Regierung abermals in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt hat, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden habe in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Die Türkei und die Tripleentente.

Wien, 4. Sept. Wie der „Wiener Reichspost“ aus Konstantinopel gemeldet wird, soll die Stimmung der Bevölkerung gegen die Triple-Entente hochbedrohliche Formen annehmen.

Feldmarschall Graf v. Sáfeler Kriegsfreiwilliger.

Berlin, 4. Sept. Nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Frankfurter Zeitung“ für den westlichen Kriegsschauplatz, hat sich Generalfeldmarschall Graf Sáfeler als Freiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Die Situation auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Sept. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzugs noch nicht gebracht. Unsere Truppen haben den noch bevorstehenden ersten Kampf mit Zuversicht entgegen. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben. Westlich bei Krasnik nach dreitägiger Schlacht der siegreichen Armee Danil begann am 25. August die Armee zu Aussenberg den Angriff auf die von Cholm südlich vorgerückten feindlichen Kräfte. Hierauf entwickelten sich die Schlachten von Jamosc und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand fühlbar. Erhebliche Armeeteile konnten am 29. August von Jamosc gegen Olen einhundert und gegen Gjesnik vordringen. Demgegenüber richtete der Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, sich hier durchzusetzen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przemodow-Grodzel-Gjesnik-Bielnacza. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte eingeseht. Am folgenden Tage setzte Aussenberg die Umfassung der Feind seine Durchbruchversuche fort. Inzwischen vermochte sich Erzherzog Joseph Ferdinand allgemein vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Entfesselung des Feindes unter den heftigsten Kämpfen fort. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug durch Kholm-Drubieszow, erweiterten sich jedoch durch Offensivvorstöße nach allen Richtungen der drohenden Umklammerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des ersten September wurde sicher, daß die Armee Aussenberg endgültig gelagert habe. Komarow und die Höhen südlich von Tyszowec wurden genommen. Der Erzherzog drängte gegen Szarajew-Sielow vor. Während dieser Kämpfe Aussenbergs hatte die Armee Danil am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwice-Duzza geschlagen und weiterhin Teile unserer Kräfte von der Weichsel herangezogen. Die gesamte Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen bis nahe an Lublan heran.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August trafen die zur Abwehr bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Busz auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich Komarow gewinnenden Kolonnen konnten die an der Joczower Chaussee vorbegehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Gegner nicht durchbringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lemberg kämpfende Armee fort. Am Nachmittag war ein Zurücknehmen in dem engeren Raume östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke bedroht war. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgekommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. versetzten die Russen ihre Kräfte aus dem Raume nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Der Feind vermochte immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegen-

über unsere Truppen rasch offenber Swoje gegen Lemberg und Rikofajew weichen mußten. In allen diesen Stößen erlitten unsere Truppen hauptsächlich durch die Anzahl weit überlegener und auch aus moderneren schweren Geschützen feuernden feindlichen Artillerie große Verluste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen gekämpft und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben. Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordöstlich Bilez wurden die Montenegriner abermals geworfen.

Auf dem Kriegsschauplatz auf dem Balkan drang die von Generalmajor v. Bongracz befehligte dritte Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe kroatische Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen von Bilez stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrmaligem heftigem Angriff zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres Geschütz und degorgierte durch die kühne Tat die von dem Montenegriner befehligte Grenze. Der hellvertretende Chef des Generalstabs: von Hoefler, Generalmajor.

Siegesstimmung in Wien.

Wien, 3. Sept. Als in den Abendstunden die Meldungen über den Umfang der Siege der Armee Aussenbergs und Danil bekannt wurden, kam es vor dem Kriegsministerium, auf dem Ring und auf dem Graben vor dem deutschen Konsulat zu lebhaften Kundgebungen. Die Nacht am Rhein und: Heil dir im Siegerkranz wurde angestimmt und auf den verbündeten Monarchen und seine Armeen Hoch- und Seilrufe ausgebracht. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als ein Offizier des deutschen Stutari- Detachements von Männern auf die Schultern gehoben und durch die Menge getragen wurde.

Letzte Nachrichten.

Der neue Papst Benedikt XV.

Rom, 3. Sept. Die „Agenzia Stefani“ verbreitete heute mittag die Meldung, daß der bisherige Erzbischof von Bologna, Kardinal della Chiesa zum Papst gewählt worden ist. Dieser nahm den Namen Benedikt XV. an.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Rab- für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werbt fortwährend neue Abonnenten.

Dankagung.

5. Liste (Fortsetzung).

Außer den in der 4. Liste genannten haben nachfolgende Beamte der Staatsverwaltung und der Post monatliche Beträge — je häufig für das rote Kreuz und die Familienunterstützung der Einberufenen — gesammelt: Bahnverwalter Heinrich Wenz 20 M., Rektor Leopold Stemmer 20 M.; die Handelslehrer: Friedrich Hirth 10 M., Hermann Henninger 5 M., Theop. Hoffzinger 10 M., G. Greiner 10 M., Ludwig Vögler 5 M., Engelbert Bohn 5 M., Ganzmann 10 M., Hermann Martin 7 M.; Oberhandelslehrer Sütterlin 10 M.; die Lokomotiv- und Reiserbeizler: Ludwig Ernst 4 M., Gustav Baumann 4 M., Jakob Richter 2,50 M., Friedrich Kühn 2 M., Wilhelm Ansel 2 M., Friedrich Steinbach 2 M., Franz Freiburger 4 M., Friedrich Wieder 2 M., Wilhelm Schnerz 5 M., Franz Büchler 3 M., August Schilling 3 M., Gustav Ribstein 5 M., Karl Albert 3 M., Josef Nurd 4 M., Friedrich Flohr 3 M., Philipp Wud 2 M., Jakob Sobus 2 M., Ludwig Vint 2 M., Friedrich Widder 2 M., Karl Veder 3 M., Friedrich Kreuzmeyer 2 M., Friedrich Flöher 2 M., Richard Gänbel 2 M., Gottfried Grumann 3 M., Hermann Tränkle 2 M., Karl Friedrich Fricker 3 M., August Schmidt 1 1/2 M., Franz Schneider 2 M., Albert Germed 2 M., Karl Schindler 3 M., Friedrich Kesse 2 M., Gustav Walter 2 M., Friedrich Birnbauer 2 M., Otto Schnepp 2 M., Gustav Winkler 2 M., Wilhelm Windner 2 M., Leo Gallmeier 2,50 M., Karl Kirckenlohr 2 M., Heinrich Ebermann 3 M., Martin Gron 3 M., Josef Reinbart 2 M., Julius Ketterer 2,50 M., Emil Reinhard 2 M., Georg Wagner 2 M., Wilhelm Huber 2 M., Friedrich Höber 3 M., Wilhelm Ellger 3 M., Georg Burkhart 2 M., Karl Maier 2 M., Adolf Kraut 2 M., Josef Veder 2 M., Heinrich Ernst 2 M., Wilhelm Wittmeier 3 M., Guido Müller 2 M., Karl Horn 3 M., Karl Baumann 3 M., Julius Ganz 2 M., Rudolf Gans 3 M., August Vetter 2 M., Wilhelm Zoller 3 M., Rudolf Stängel 3 M., Eduard Kohlweiger 3 M., Ernst Vöhringer 3 M., Emil Maier 2 M., Friedrich Krebs 5 M., Franz Walz 5 M., Hermann Schlocher 2 M., Leo Franck 2 M., Josef Stadler 2 M., Karl Scherlein 2 M., Ad. Buchwieser 2 M., Philipp Wanner 5 M., Wilhelm Vette 2 M., Josef Kies 5 M., Gregor Fritz 3 M., Karl Reidenbacher 4 M., Martin Dirsche 2 M., Hermann Reber 3 M., Adolf Knab 2 M., Julius Ridel 2 M., Ernst Knab 2 M., Otto Schögl 2 M., Friedrich Reinbart 2 M., Friedrich Benner 2 M., August Meier 2 M., Bert. Schick 3 M., J. Fahrtenlopf 2 M., Otto Kloe 2 M., Wilhelm Widel 2 M., August Schmitt 11 2/3 M., Wilh. Menner 2 M., Albert Alendichon 2 M., Hermann Plum 2 M., Eugen Pfeiler 3 M., Ludwig Fischer 3 M., Wilhelm Schöb 2 M., Richard Kramer 3 M., Rudolf Väder 2 M., Josef Futterer 2 M., Eahn 2 M., Wehmüller 2 M., Otto Vell 2 M., Otto Oberle 2 M., Bert. Friede 2 M., Franz Trapp 2 M., Julius Krey 2 M., Gustav Volz 2 M., Hugo Maier 2 M., Wilhelm Lang 2 M., Karl Vogler 2 M., Rauch 2 M., Kleeftattel 2 M., S. Sauer 2 M., Langendörfer 2 M., Karl Trapp 2 M., M. Stadtmüller 3 M., S. Scherrer 3 M., S. Wurm 2 M., Eugen Chagrin 2 M., Th. Nöllner 2 M., S. Käjfer 2 M., Paul Volz 2 M., F. Laipert 2 M., G. Villinger 2 M., Erwin Derold 2 M., A. Wuhmann 2 M., Gottl. Fig 2 M., S. Würzburger 2 M., Emil Straub 2 M., F. Schlemmer 2 M., A. Lehmann 2 M., H. Gschwend 2 M., S. Fischer 3 M., M. Köhler 2 M., A. Hermann 2 M.; Drucker-Vorstand Adolf Klobe 4 M.; die Drucker: Sebastian Brenner 3 M., Adolf Sobn 4 M., Karl Förschner 3 M., Robert Bels 3 M., Friedrich Dör 2 M., Albert Kramer 2 M., Karl Schanz 3 M., Arthur Knöfel 3 M., Franz Eodapp 1 M., Paul Koch 3 M., Emil Schumacher 3 M., Leopold Willner 2 M., Andreas Schelling 1 M., Otto Schwarz 1 M., Karl Köstlich 1 M., Friedrich Walzer 3 M., Emil Bollin 1 M., Friedrich Köndle 1 M., Franz Baumann 2 M.; Hauptlehrerin Luise Burkhart 5 M., Hauptlehrer Robert Jais 5 M., Oberfeuerkommissär Jos. Dornmeier 10 M., Finanzsekretär F. Pöckle 8 M., Revisor Wilhelm Brunner 5 M.; die Oberbaufestsetzer: M. Görauf 6 M., S. Kimmig 6 M.; Werkmeister: Wilhelm Gräber 5 M., Stellvertreter Johann Knub 3 M., Kanalarbeiter Otto Brenner 4 M., Betriebsassistent Anton Köppler 4 M., Bahnverwalter Michael Waldenroth 20 M.; die Eisenbahnneuerer: Gustav Brück 10 M., C. Willibald 10 M., Köppler 20 M.; die Zeichner: Julius Steinhilber 5 M., August Ober 5 M., Franz Josef Waber 4 M., Karl Rigorth 3 M.; die Rechnungsräte: Valius Mühle 5 M., Friedr. Hirth 5 M.; die Oberrevidenten: Franz Wlaz 5 M., Albert Durand 5 M., Alfred Rebold 5 M.; die Oberfinanzsekretäre: Konst. Gör-

nung 5 M., Alois Schäfer 10 M., Wilhelm Carlmann 5 M.; die Finanzsekretäre: Max Schuler 5 M., Friedrich Schindler 5 M.; die Beamtinnen des Postbediensteten: Ester 3 M., Märg 3 M., Wibel 3 M., Wegner 3 M., Märg 3 M., Dillmann 3 M., Reil 2 M., Miel 2 M., Feuling 2 M., Pettenbach 2 M., Rogel 2 M., Rist 2 M., Peter 2 M., Seifried 2 M., Günther 2 M., Wolf 2 M., Krüger 2 M., Dohler 2 M., Görner 2 M., Rohmer 2 M., Dietrich 2 M., Ganz 2 M., Weizer 2 M., Giani 1 M., Dreß 1 M., Pils 1 M., Streibich 1 M., Wlles 1 M., Biffinger 1 M., Anritter 1 M., Scharf 1 M., Häfelle 1 M., Eleier 1 M., Reinholdt 1 M., Stoll 1 M., Wüllrich 1 M., Fiedt 1 M.

Überrechnungsrat Ernst Weigel leistet statt eines monatlichen Beitrags von 8 M. einen solchen von monatlich 20 M.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden. Karlsruhe, den 31. August 1914.

Der Stadtrat.

Berichtigung: In der Veröffentlichung vom 28. ds. Mts. (4. Liste) muß es heißen statt: Architekt Jiser 50 M., Julius Sinner 50 M.

Dankagung.

Herr Privatmann E. Dolleffsch hat mir aus Anlaß des Festes seiner goldenen Hochzeit die Summe von 800 Mk. für verheiratete wohltätige Zweck, hauptsächlich zugunsten bedürftiger Familien von Kriegsteilnehmern und Hinterbliebenen soldier, überreicht. Namens der Bedachten spreche ich hierfür den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 2. September 1914.

Der Oberbürgermeister. Siegrist. 2977

Restaurant Hasenmaier

vormals Biffinger — Angartenstraße 96.

Heute Schlachttag

von 5 Uhr ab Mehlsuppe. Bringe gleichzeitig meine Fleischpreise in Erinnerung. Von heute ab:

1a. Rindfleisch u 86 1/2 Schweinefleisch, Braten u 86 1/2
1a. Kalbfleisch u 84-90 1/2 Vanchlampe m. Schwarz u 80 1/2
Speck und Schmeer, u 70 1/2

Warme Knöchle u. Rippchen.

Restaurant Hasenmaier Angartenstraße 46.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 27. bis 31. Aug. Vater. Vater Johann Peter Werner, Konditor. Aloisia Karolina und Theresia Maria, Amalia, Vater Franz, Arbeiter. Rudolf Paul, Vater Gustav Horn, Obermaschinenist. Margarete Sofie Rudolfine Marie, Vater Rudolf Tolle, Straßenbahnkassierer. Eugen Philipp, Vater Oswald Hauser, Bädermeister.

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-10 Uhr.

Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Frisches
Schweinekleinfleisch
zu Goussisch, soweit Vorrat das Pfund 50 Pfg. im Hauptgeschäft Kronenstr. 33.
Gebr. Henjel
Hoflieferanten.

Oehmdgras-Versteigerung.
Montag, den 7. September, vormittags 8 Uhr, wird das Grassträngnis auf den städt. Wiesen im Vorort Daglanden — Wälderungsweiden in der Burgau, Schleibert und Oberau — in 124 Losabteilungen öffentlich versteigert.
Zusammenkunft bei der Hansa am Rheinhafen. 2971
Karlsruhe, 2. September 1914.
Stadt. Gärtnereidirektion.

Volks-Schuhreparatur
36 Waldhufenstraße 36
Ede Marktgrabenstraße
früher Röhlingerstraße 19,
liefert sämtliche Arbeiten in bester und guter Qualität.
Herren-Sohlen und Abfüge
Markt 3.00
Damen-Sohlen und Abfüge
Markt 2.10.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden. 741

Möbl. Zimmer
st. d. Süd- stadt ge.
Off. mit Preis an die Exp. d. Vl. unter R. M. erbeten.

Gerwischler 20, 3. St. v. ist ein großes Zimmer mit 2 Betten an solide Arbeiter zu vermieten.

Druckfaden fertig an Buchdruckerei Volkstreuend.

Schwimmhalle im Friedrichsbad
Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-10 Uhr.
Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Pfannkuch & Co.
Zucker
am Hut 25 Pfg.
bei 5 Pfd. 26 Pfg.

Kristall
bei 5 Pfd. 25 Pfg.
Wein-Essig
Liter 28 Pfg.
bei 5 Liter 26 Pfg.

Einmach-Essig
pasteurisiert
Liter 30 Pfg.

Wekers Kränzer
Einmach-Essig
speziell für Gurken
Liter 40 Pfg.
Einmachanleitungen gratis. 2978

Vergamentpapier
Rolle 18 Pfg.
Säml. Gewürze
in frischer Ware.